

## Das Buch

Annabelle, attraktive und erfolgreiche PR-Beraterin, verliebt sich konsequent immer wieder in die falschen Männer. Nach der letzten verheerenden Beziehung hat sie sich deshalb strikte Enthalttsamkeit geschworen. Als sie jedoch ihrem neuesten Klienten, dem Ex-Football-Star Brandon Vaughn, gegenübersteht, schmilzt ihr guter Vorsatz wie ein Eiswürfel in der Sommersonne. Zunächst hält Annabelle Brandon für den typischen, oberflächlichen Sportler, doch schon bald merkt sie, dass er unter seiner harten Schale einen ziemlich weichen Kern verbirgt.

## Die Autorin

Carly Phillips gab ihr Karriere als Anwältin auf, um sich ganz dem Schreiben zu widmen. Inzwischen hat sie über 20 Romane geschrieben und wurde mit zahlreichen Preisen ausgezeichnet. Auch aus den amerikanischen Bestsellerlisten ist sie nicht mehr wegzudenken. Sie lebt mit ihrem Mann und zwei Töchtern im Staat New York.

CARLY PHILLIPS

Mach mich nicht an!

Roman

Aus dem Amerikanischen  
von Ursula C. Sturm

WILHELM HEYNE VERLAG  
MÜNCHEN

Die Originalausgabe  
HOT STUFF erschien 2004

Redaktion: Birgit Groll

Vollständige Deutsche Erstausgabe 01/2006  
Copyright © 2004 by Carly Phillips  
Copyright © der deutschsprachigen Ausgabe  
2006 by Wilhelm Heyne Verlag, München,  
in der Verlagsgruppe Random House GmbH  
Umschlagillustration: © Tony Anderson/getty images  
Umschlaggestaltung: Nele Schütz Design, München  
Satz: KompetenzCenter, Mönchengladbach  
eISBN 978-3-641-12742-8

<http://www.heyne.de>

## Vorwort

YANK MORGAN WAR ein Junggeselle, Spieler und Frauenheld, und als solches ganz und gar nicht vorbereitet auf den Anblick, der sich ihm bot: Drei kleine Mädchen, die, alle im gleichen Kleidchen, wie Orgelpfeifen der Größe nach aufgereiht vor ihm saßen und ihn aus großen Augen erwartungsvoll anstarrten. Sie waren zwölf, zehn und acht Jahre alt und die Töchter seiner Schwester. Seine Assistentin Lola hatte stets die Geburtstags- oder Weihnachtsgeschenke für die drei besorgt und Glückwunschkarten in seinem Namen unterzeichnet. Bisher war er mit seinen Nichten kaum zwei oder drei Mal im Jahr konfrontiert gewesen, und auch dann selten länger als eine Stunde. Das würde sich nun ändern.

Durch einen Flugzeugabsturz in den Anden, bei dem seine Schwester und ihr Mann ums Leben gekommen waren, war Yank unerwartet zum Vormund der drei avanciert. Der Gedanke daran erschreckte ihn zutiefst; er war seit dem Tod seiner Schwester ohnehin ein seelisches Wrack. Frustriert knüllte er den Brief des zuständigen Anwalts zusammen und pfefferte ihn

in eine Ecke, ohne auch nur auf den Mülleimer zu zielen.

Annabelle, die Älteste, musterte ihn stirnrunzelnd, dann setzte sie rasch wieder ihr Pokerface auf. Hatte sie etwa Angst vor ihm? Aber noch ehe er sie danach fragen konnte, meldete sich eine ihrer Schwestern zu Wort.

»Mami hatte Recht. Onkel Yank ist ein Ferkel«, krächte Sophie, die Mittlere.

»Psst!« Annabelle hielt ihr den Mund zu. »Sei nicht so frech. Außer ihm haben wir keine Verwandten mehr.«

In ihren großen, weit aufgerissenen Augen spiegelte sich so deutlich die Furcht, dass Yank beschloss, sein Bestes für die drei zu geben.

Die Kleinste – Michelle, wenn er nicht irrte – bückte sich, hob den Papierknäuel auf und beförderte ihn schwungvoll in den Mülleimer. Unter ihrem kurzen Kleid blitzte ein weißes Höschen auf.

»Ach du Scheiße«, murmelte er halblaut. »Du hast ja eine Schleife am Hintern.«

Seine Nichte wandte sich zu ihm um. »Und du hast gerade geflucht, Onkel Yackety-Yack.«

»Für dich heiße ich immer noch Yank, und zum Fluchen habe ich verdammt noch mal jedes Recht. Habt ihr damit etwa ein Problem?« fragte er die drei.

Annabelle schüttelte sogleich den Kopf. Sie hatte offenbar gleich erkannt, dass es klüger war, ihn nicht zu reizen. Es gefiel ihm, dass sie mit haarigen Situationen umzugehen wusste – andererseits könnte ihm das

aber, wenn sie erst älter war, auch Kopfzerbrechen bereiten. Es würde ihm nicht schmecken, mit einem Frauenzimmer, das gewitzter war als er, unter einem Dach zu wohnen. Mal sehen, ob ihre Schwestern auch so raffiniert waren.

Die Jüngste stemmte aufmüßig die Fäuste in die Hüften. »Wenn du fluchen darfst, kann ich dann auch tun, was ich will?«

O je. Noch so ein Früchtchen.

»Kommt darauf an. Was möchtest du denn tun?«

»Dieses blöde Kleid ausziehen!«

Yank grinste in sich hinein. Vielleicht war es ja doch nicht so schwer, den Ersatzvater zu spielen. »Ich glaube, das lässt sich einrichten. Du bist Michelle, nicht?«

Sie nickte. »Aber du darfst Micki zu mir sagen.«

»Niemand sagt Micki zu dir, und außerdem ist das ein Name für Jungs«, wandte ihre mittlere Schwester missbilligend ein.

»Geht klar, Micki«, sagte Yank und dachte dabei an sein Idol, den Baseball-Star Mickey Mantle.

Sophie verdrehte die Augen und schnaubte »Raubauke!«

»Püppchen!« gab Micki sogleich zurück.

Ein Wort ergab das andere, ihre Stimmen wurden zunehmend schriller. Yank zog den Kopf ein. Schließlich ging Annabelle dazwischen und stampfte mit dem Fuß auf. »Benehmt euch, ihr zwei!«, kreischte sie und klang dabei nicht minder schrill und quengelig.

Und schon steckte Yank mittendrin in der Welt der kleinen Ladys. Was um Himmels willen sollte er mit diesem Trio anfangen?

# 1

»RUHE IM SITZUNGSSAAL!« Yank Morgan klopfte mit seinem Hammer mahndend auf den Tisch, um die Anwesenden beim allwöchentlichen Hot-Zone-Meeting zur Ordnung zu rufen.

Sein voller dunkler Schopf, durchzogen von der einen oder anderen grauen Strähne, stand ihm stets etwas widerspenstig vom Kopf ab; und bis seine Nichten endlich Platz genommen hatten, war er sich wie üblich wiederholt frustriert durch die Haare gefahren und sah nun noch zerzauster aus als sonst.

In seiner Funktion als Leiter der Sport- und PR-Agentur, die er inzwischen gemeinsam mit den dreien in einem Hochhaus in Manhattan betrieb, liebte er es, zwischendurch auf seine Autorität zu pochen. Zu diesem Zweck machte er eifrig von seinem gravierten Hammer Gebrauch, den ihm Judge Judy, die Fernsehrichterin, zum Geburtstag geschenkt hatte. Allerdings änderte diese Insignie nichts an der Tatsache, dass er hier der einzige Mann unter drei Frauen war; vier, wenn man Lola, seine persönliche Assistentin, mit einrechnet, die ihm gern vorschrieb, was er zu tun hatte und wann.



Annabelle Jordan wechselte einen raschen Blick mit ihren beiden Schwestern, die Yank ebenso nachsichtig und merklich belustigt beobachteten wie sie selbst. Als Teenager hatten sie den Regeln ihres Onkels kaum je Beachtung geschenkt, was vor allem daran gelegen haben mochte, dass er keine aufstellte. Je älter die Mädchen wurden, desto verzweifelter versuchte er die Tatsache zu kaschieren, dass sich alle drei ständig über seinen Willen hinwegsetzten, sei es in Privatangelegenheiten oder in der Firma. Seinen Tick mit dem Hammer nahmen sie daher gern in Kauf, weil er ihrem Onkel ein gewisses Maß an Stolz und Selbstvertrauen verlieh und es wenigstens so aussehen ließ, als habe er seine neuen Teilhaberinnen unter Kontrolle.

Annabelle hatte sich nach dem Studium in Yanks Sportagentur den Traum vom Familienbetrieb verwirklichen dürfen. Eigentlich hatten weder sie noch ihre Schwestern je daran gedacht, in der Firma ihres Onkels als Sportagentinnen zu arbeiten; vielmehr waren alle drei ganz scharf darauf, in die PR-Branche einzusteigen. Schließlich kam Annabelle die zündende Idee, den bisherigen Betätigungsbereich von Hot Zone auszubauen und Onkel Yanks Klienten auch über ihre sportliche Karriere hinaus zu betreuen.

Ihr Konzept war von Erfolg gekrönt. Mittlerweile managte die PR-Abteilung der Firma Hot Zone Profisportler nicht nur auf dem Gipfel ihres Erfolges, sondern begleitete sie auch in den mehr oder weniger freiwilligen Ruhestand. Yank hatte jeder seiner drei

Nichten nach Beendigung ihres Wirtschaftsstudiums eine Stelle bei Hot Zone verschafft und ihnen darüber hinaus auch Firmenanteile vermacht. Auf diese Weise war ein Unternehmen entstanden, das Annabelles Bedürfnis, ihre kleine Familie zusammenzuschweißen, sehr entgegenkam.

»Kommen wir zur heutigen Tagesordnung.« Lola, die Schriftführerin, zückte einen Stift. Wie immer war sie nach außen hin ganz aufs Geschäft konzentriert, auch wenn ihr sehnsüchtiger Blick in Richtung Yank auf ein ungleich persönlicheres Interesse schließen ließ. Alle wussten, dass die arme Lola – mit ihrem hochgeschlossenen Kleid und dem strengen rabenschwarzen Haarknoten der Inbegriff der Chefsekretärin – in Onkel Yank verliebt war.

Alle bis auf Onkel Yank natürlich. Lola konnte einem wirklich Leid tun. Sie war wie er in den besten Jahren und hatte einen Großteil ihres Lebens darauf gewartet, dass ihr Boss, dieser unverbesserliche Junggeselle, in ihr irgendwann mehr sehen würde als eine perfekte Assistentin und eine Ersatzmutter für seine Nichten.

»Also, erstens: Ihr denkt hoffentlich an unser alljährliches Sommerfest, geplant für den dritten Samstag im Juli?«, fragte Lola.

Alle nickten. Annabelle hatte den Termin bereits in ihren Filofax eingetragen. Die Hot-Zone-Sommer-Party war sowohl geschäftlich als auch für die Familie das Highlight des Jahres.

»Gut. Und nun zu den Klienten«, fuhr Lola fort.

Yank erkundigte sich zunächst nach ihrem Star-Baseball-Spieler. »Micki, was gibt es neues von Roper?« Onkel Yank knöpfte sich seine Nichten immer in dieser Reihenfolge vor, angefangen von der jüngsten bis hin zur ältesten, auch wenn er sie nach ihrem Privatleben befragte.

Micki rollte ihren Stift zwischen den Handflächen. »Ich bin gerade dabei, sein Image bei den Medien ein wenig aufzupolieren. Wir werden das Kind schon schaukeln; er muss nur ein bisschen aufpassen, was er zu den Reportern sagt«, ertönte Mickis ruhige Stimme. Mit den blonden Locken und ihrer betont legeren Kleidung wirkte die Jüngste der drei stets überaus entspannt und selbstbewusst.

»Ist doch kein Wunder, dass sein Ruf als Schürzenjäger angekratzt ist, wenn er offen zugibt, dass er an seinem freien Tag zur Maniküre geht und sich im Schönheitssalon eine Ganzkörper-Schlammpackung verpassen lässt«, murmelte Annabelle.

»Nur weil er auf so was steht, ist er noch lange nicht schwul. Er darf es eben nicht überall rausposaunen«, widersprach Micki. »Ich begleite ihn ein paar Wochen lang, bis er den richtigen Umgang mit den Medien gelernt hat. Wir drehen das schon noch zu seinen Gunsten hin«, versicherte sie den anderen.

»Es wäre wahrscheinlich einfacher, wenn er sich ein Beispiel an Hugh Grant nähme, anstatt das Weichei raushängen zu lassen«, meinte Yank. »Nimm ihn dir ruhig mal so richtig zur Brust, Mick.«

Sophie kicherte. Micki bedachte sie mit einem giftigen Blick. »Mach ich, keine Sorge.«

Annabelle wusste, ihre Schwester würde ihr Ziel erreichen. Das taten sie meistens. Obwohl jede für ihre eigenen Klienten verantwortlich war, arbeiteten sie im Team, machten gemeinsam Brainstormings oder legten sich PR-Strategien zurecht. Die Betreuung selbst erledigte dann jede im Alleingang.

Micki mit ihrer kumpelhaften Art nahm sich am liebsten der Problemsportler an. Es machte ihr Spaß, eine Vertrauensbasis aufzubauen, eventuelle Wogen zu glätten und ihren Klienten ein dauerhaft positives Image bei den Medien zu verschaffen. Sophie dagegen war die Intellektuelle unter ihnen, was sie in ihrem Äußeren und Benehmen deutlich zum Ausdruck brachte. Ihr Haar war stets makellos gestylt (entweder vom Friseur geföhnt oder zu einem konservativen Dutt hochgesteckt), ihre Designer-Kostüme passten perfekt zu ihrem Auftreten. Zu ihrem Aufgabenbereich gehörten folglich meist Foto-Shootings oder irgendwelche ehrgeizigen Projekte diverser Topsportler.

Annabelle wiederum bevorzugte gestandene Männer – muskelbepackte, verschwitzte Footballspieler mit breiten Schultern und einer durch und durch maskulinen Aura, neben denen sich eine Frau noch so richtig feminin fühlte. Sie liebte die Atmosphäre im Stadion und erlebte Sportler am liebsten hautnah, was ihr leider mit schöner Regelmäßigkeit zum Verhängnis wurde – etwa in der Highschool, als ihr damaliger

Freund, der Mannschaftskapitän des Football-Teams, ihr das Herz brach, indem er sie mit ihrer besten Freundin betrog.

Dann war es der Star-Quarterback<sup>1</sup> der Universität von Miami, der nur mit ihr ging, um sich mit einem attraktiven Mädchen zu schmücken und zugleich an Annabelles Onkel heranzukommen. Danach war ihr Herz erst recht gebrochen. Also fasste sie einen Entschluss: Wenn sie schon als optischer Aufputz herhalten musste, dann wollte sie wenigstens auch ihren Spaß an der Sache haben. Fortan machte sie emotional die Schotten dicht, verzichtete auf große Gefühle, absolvierte ihr Studium mit Auszeichnung und kehrte mit dem BWL-Diplom in der Tasche nach New York zurück, wo sie die Firma ihres Onkels mit durchschlagendem Erfolg umstrukturierte. Es erfüllte sie mit unheimlicher Genugtuung, in ihrem Luxusbüro mitten in Manhattan zu sitzen und den Ausblick über den East River zu genießen.

Eine Zeitlang lief alles wie am Schnürchen. Bis es Randy Dalton, dem Linebacker der N.Y. Giants, gelang, ihre Abwehr zu durchbrechen. Zum ersten Mal seit dem College gestattete sich Annabelle den Luxus, anzunehmen, ein Mann könne an ihr mehr als nur ihr Äußeres oder ihre Geschäftsbeziehungen zu schätzen wissen und gönnte sich eine heiße Affäre, wohl wis-

1 »Spielmacher« im American Football

send, dass sie bald bis über beide Ohren verliebt sein würde, was auch prompt geschah.

Randy gehörte zu den reichsten, begehrtesten Junggesellen der Stadt, weshalb ihre Romanze in der Öffentlichkeit Aufsehen erregte und die Medienberichterstattung dominierte. Als Randy sie vor einem halben Jahr gegen eine jüngere Schauspielerin eingetauscht hatte, war Annabelle erneut mit gebrochenem Herzen auf der Strecke geblieben; und die Klatschblätter ließen zu allem Überflus keine Gelegenheit aus, um die Story auszuschlachten. Manchmal fragte sich Annabelle, was wohl mehr gelitten hatte, ihr Selbstbewusstsein oder ihr Herz. Nicht, dass das einen Unterschied machte. Sie hatte ein für alle Mal genug von den Männern. Künftig würde sie sich ausschließlich ihrer Arbeit widmen.

»Gut. Sophie, was steht bei dir auf dem Plan?«, bellte ihr Onkel und riss Annabelle damit aus ihren eher tristen Überlegungen.

Er hatte zwar sämtliche Informationen schriftlich vor sich liegen, aber da er offenbar Wert auf einen häufigeren persönlichen Austausch legte, fügten sich die Schwestern seinem Willen.

»Ich vermittele gerade in Sachen Dalton und O’Keefe«, berichtete Sophie. Es handelte sich um Annabelles Ex und den neuen Besitzer der Giants, wobei Sophie Typen wie Randy Dalton normalerweise mied, aber da Micki gerade ausgebucht war, hatte sie sich nach Annabelles öffentlichem Beziehungsdebakel seiner

nur zu gern angenommen. Randy war nicht zu beneiden.

»Ich habe Dalton darauf hingewiesen, dass er in punkto Diskretion noch einiges lernen muss und in seiner Dämlichkeit offenbar die Vertragsverhandlungen vergessen hat, die demnächst anstehen«, erzählte Sophie. Das bestätigte Annabelles Vermutung, dass ihre Schwester es genoss, Randy tagaus tagein unter die Nase zu reiben, was für ein Mistkerl er war. »Außerdem will dieser Wichser einfach nicht wahrhaben, dass wir uns, seit er Annies Herz gebrochen hat, nur noch für seine Kohle interessieren«, fügte sie hinzu.

»Sophie!«, brummte Onkel Yank. »Jetzt ist aber Schluss mit der Flucherei.«

Die drei Mädchen verdrehten die Augen. »Das haben wir von dir gelernt«, erinnerte ihn Annabelle. »Danke, dass du Dalton wie einen Trottel behandelst, Sophie; er hat es verdient.«

Das Geschäft ging natürlich vor, das war Annabelle klar. Hot Zone würde diese Ratte trotz allem weiterhin vertreten, bis Dalton sie feuerte oder die Agentur sich vertragsgemäß von ihm lösen konnte.

»Und was gibt's bei dir Neues, Annabelle?« erkundigte sich ihr Onkel.

Er hatte stets ein bestimmtes Funkeln in den Augen, wenn er seine älteste Nichte ansah. Annabelle war klar, dass der alte Brumbär sie geradezu vergötterte. »Ich habe gerade die Nike-Kampagne für Ernesto Mendoza unter Dach und Fach gebracht und ihn in ein

Flugzeug gesetzt, das ihn nach Dallas zurückbringt. Und gestern Abend war ich mit dem Sohn des Vorsitzenden des New York Community Trust bei einer Benefizgala. Ich habe ein paar Mal betont, dass wir genau die Stars vertreten, von denen sich der NYCT Unterstützung für sein Anliegen erwartet, damit er auch sicher zuerst bei uns anfragt, ehe er sich auf der Suche nach Sponsoren an Atkins wendet.« Sie blinzelte ihrem Onkel verschwörerisch zu.

Mit Spencer Atkins verband Yank zwar eine langjährige Freundschaft, doch in geschäftlicher Hinsicht waren die beiden erbitterte Rivalen, wie Annabelle nur zu gut wusste. Sie versuchte stets, ihrem Onkel den größtmöglichen Nutzen zu bringen.

»Das hör ich gern«, gab er zurück. Wärme und Stolz schwebten in seinen Worten mit.

»Hast du das Kleid von Louis Vuitton getragen?« Sophie spielte auf die neueste Errungenschaft ihrer Schwester an.

Annabelle grinste. »Na klar.« Ein Designerkleid mit einem derart atemberaubenden Rückendekolletee garantierte ihr die ungeteilte Aufmerksamkeit eines jeden Begleiters – erst recht, wenn die Hand selbigen Begleiters auf ihrem entblößten Rücken ruhen durfte.

Das laute Knallen des Hammers ließ Annabelle erschrocken auffahren.

»Ihr schweift schon wieder vom Thema ab«, brummte Onkel Yank. Die drei Schwestern lachten.

»Tja, abgesehen davon wartet der ganz normale



Wahnsinn in meinem Büro auf mich«, schloss Annabelle.

»Micki, hättest du Zeit für einen neuen Klienten?« fragte Yank.

Micki verneinte bedauernd. »Derzeit bin ich leider total ausgebucht. Bei Armando steht demnächst der Fototermin für eine Wohltätigkeitsorganisation namens United Way an, und ich musste ihm versprechen, dass ich dabei sein würde. Und solange die *Post* in ihren Klatschspalten ihre Mutmaßungen bezüglich Roper anstellt, bin ich rund um die Uhr beschäftigt.«

Onkel Yank verdrehte die Augen. »Besorg ihm doch einfach eine Nutte und setz einen Fotografen auf ihn an, der *in flagranti* ein paar Bilder von ihm schießt!«

Dann wandte er sich hoffnungsvoll an Sophie, erntete aber auch von ihr bloß eine hilflose Geste. »Mein Terminkalender ist genauso voll. Außerdem habe ich keine Lust, mir noch so einen gehirnamputierten Footballspieler aufzuhalsen, der mir nur auf den Busen starrt und an die Wäsche will, während ich mich damit abmühe, ihn in irgendeiner Benefizgala unterzubringen.«

Micki setzte sogleich zu ihrer üblichen Predigt an: »Ach, du siehst das alles viel zu eng. Sei doch nicht immer so zugeknöpft! Kein Wunder, dass du seit einer Ewigkeit kein richtiges Date mehr hattest.« Sie stieß Sophie mit dem Ellbogen an. Das unvermeidliche Gekeife ließ nicht lange auf sich warten.

»Ich habe mehr als genug Dates«, entgegnete Sophie

mürrisch. »Nur eben nicht mit Typen, die lieber Männern als Frauen auf den Hintern klopfen.«

Micki stieß einen übertriebenen Seufzer aus. »Ich kann mir einfach beim besten Willen nicht vorstellen, was an diesen ganzen Intelligenzbestien, mit denen du dich umgibst, so toll sein soll«, gab sie zurück. Und schon war das Geplänkel in vollem Gange.

»Könntet ihr diese Debatte vielleicht auf nachher verschieben?«, mischte sich Annabelle ein.

»Annie hat Recht.« Das Klopfen des Hammers beendete die Diskussion. »Im Sitzungssaal wird nicht über Sex geredet.« Wie immer bei derartigen Gelegenheiten war Yank feuerrot angelaufen.

Leider wurde er von den Mädchen überhaupt nicht ernst genommen – zumindest nicht, wenn es um das starke Geschlecht ging. Wie auch, wo er doch selbst nie geheiratet oder sich auch nur im Geringsten um Diskretion bemüht hatte?

Dass sie damals bei ihm eingezogen waren, hatte ihn als hartnäckigen Junggesellen nicht von seinen Affären abgehalten. Ganz im Gegenteil. Doch eines Tages kam Lola dahinter, dass er die Kleinen schamlos als Köder benutzte, und von da an begleitete sie die vier auf ihren Ausflügen in den Park, ins Einkaufszentrum und zum Spielplatz, sodass sie nach außen hin wie eine große, glückliche Familie wirkten. Was dem Sexualleben des guten Onkel Yank allerdings eher abträglich war. Aber die Mädchen liebten ihre Ersatzmutter Lola über alles, und Yank kam ohnehin

keinen Tag ohne sie aus. Er war nur viel zu stur, um zu gestehen, wie sehr auch er sie brauchte – und liebte.

»Bis Micki und Sophie wieder etwas mehr Luft haben, können Lola und ich uns ja um die neuen Klienten kümmern«, schlug Annabelle vor, um zum Thema zurückzukehren.

»Früher oder später werden wir ohnehin ein paar neue PR-Leute einstellen müssen«, sagte Micki. »Uns bleibt bald gar nichts anderes mehr übrig – wir brauchen dringend Verstärkung.«

Sophie und Annabelle nickten zustimmend. Sie waren so erfolgreich, dass ihnen die Arbeit langsam aber sicher über den Kopf wuchs.

»Darüber reden wir noch«, versprach Yank.

»Beim nächsten Meeting?«, hakte Annabelle nach, weil sie wusste, dass er das Thema sonst nur allzu gern unter den Tisch fallen lassen würde. Sie konnte die Gründe durchaus nachvollziehen – die familiäre Atmosphäre beispielsweise, die im Augenblick in der Firma herrschte, würde zweifellos darunter leiden.

»Na schön. Über kurz oder lang tun ohnehin alle das, was du sagst«, grinste Yank.

»Tja, das ist mein Job.« Annabelle zwang sich, zu lachen, doch seine Worte ernüchterten sie – die Vergangenheit war noch immer allzu präsent. Er hatte ja keine Ahnung, dass sie als die Älteste von Anfang an wohl oder übel die Rolle der Anführerin und Vermittlerin hatte übernehmen müssen.

Nach dem Tod ihrer Eltern war die Trennung von ihren Schwestern stets wie ein Damoklesschwert über ihr geschwebt. Sie hatte als Einzige gehört, was die Zuständige vom Sozialamt dem Anwalt gedroht hatte: dass sie in einem Heim oder bei Pflegeeltern landen würden, falls ihr Onkel Yank sich weigern sollte, die drei zu sich zu nehmen oder irgendwie Mist baute. Niemand würde Kinder in ihrem Alter adoptieren wollen, schon gar nicht alle drei auf einmal. Annabelles Angst, sie könnten auseinander gerissen werden, wurde zur Besessenheit – jedes Mal, wenn Sophie und Micki sich zankten, kamen ihr die Worte der Sozialarbeiterin in den Sinn.

»Gut, kommen wir dann also zu unserem potentiellen neuen Klienten«, schlug Lola vor.

Annabelle war dankbar für den Themenwechsel. »Wer ist es denn?«

Sophie und Micki tauschten Blicke aus, die darauf schließen ließen, dass sie bereits im Bilde waren.

»Brandon Vaughn«, platzte Micki heraus, sichtlich heiß darauf, die Bombe platzen zu lassen.

»Gewinner der begehrten Heisman-Trophy für den besten College-Footballspieler und bis zu seiner verheerenden Knieverletzung als Franchise-Player einer der wertvollsten Spieler für die Dallas Cowboys«, verkündete Sophie, die sich stets mit ihrem guten Gedächtnis brüstete.

»Außerdem wurde er in die *Hall of Fame* aufgenommen. Bis er nach seiner Verletzung zur Konkurrenz

gewechselt hat, war er einer unserer wichtigsten Klienten«, fuhr Lola fort.

Als könnte Annabelle das je vergessen, auch wenn sie zu der Zeit nicht in der Stadt gewesen war. Das war aber noch nicht alles, was ihr zum Thema Brandon Vaughn einfiel.

»Jemand hat mir Vaughn vor ein paar Jahren bei einer Wohltätigkeitsveranstaltung vorgestellt«, murmelte Annabelle. Der Blick aus Brandons blauen Augen hatte sie förmlich hypnotisiert und Annabelle das Gefühl gegeben, als würde außer ihr keine einzige Frau auf der Welt existieren. Nicht einmal die aufgetakelte Tussi an seiner Seite.

Und sein dreistes Auftreten hatte ihr signalisiert: *Ich weiß, dass du mich willst – genau wie alle anderen Frauen hier auch.* Leider verkörperte Brandon genau den Typ Mann, zu dem Annabelle sich am meisten hingezogen fühlte. Sie bewunderte diese Art von sexy wirkender, selbstbewusster Ausstrahlung, auch wenn sie ihr jederzeit wieder zum Verhängnis werden konnte.

Genau wie sein Aussehen: Glänzendes schwarzes Haar, feine Gesichtszüge, breite Schultern, die in seinem Smoking hervorragend zur Geltung kamen. *Zum Glück wird er nicht mehr von Onkel Yank vertreten,* hatte sie damals gedacht. *Das könnte ein schlimmes Ende nehmen.* Schon der Gedanke an ihn weckte ihre Lust und ließ die Erregung durch ihre Adern fließen wie Honig. Mhm, Honig – sie liebte diese sanfte, weiche Süße einfach über alles ...

Sie schluckte. »Was will Vaughn denn nach all der Zeit?«

»Vor mir im Staub kriechen, hoffe ich zumindest!«, knurrte ihr Onkel. »Der Kerl hat seinen Termin nur gekriegt, weil Lola darauf bestand.« Er deutete mit dem Stift auf seine Assistentin.

»Anscheinend hat ihn damals seine Exfrau gezwungen, sich von uns zu verabschieden.« Wie üblich plädierte die besonnene Micki an ihre Vernunft, indem sie den Spieler in Schutz nahm.

»Ach was«, widersprach Annabelle. Sie erinnerte sich lebhaft an Brandons markante Züge und sein anzügliches Grinsen. »Ich kenne den Mann. Ich bezweifle stark, dass der sich von irgendeiner Frau derart in den A ... – in den Hintern treten lässt«, korrigierte sie sich rasch, als ihr Onkel ihr einen warnenden Blick zuwarf. »Ein Spieler mit Leib und Seele eben.«

Sophie nickte. »Und wir wissen alle, was das bedeutet.«

»Amen.« Annabelle wusste nur zu gut, worauf ihre Schwester anspielte. Sie hatte sich schon damals zu Vaughn hingezogen gefühlt, und angesichts der sexuellen Durststrecke, die sie hinter sich hatte – ganze sechs Monate (acht, wenn man die Zeiten dazuzählte, in denen Randy Daltons Interesse an ihr rapide abgenommen hatte) – fühlte Annabelle das Verlangen nach einer ganz bestimmten von Vaughns Fähigkeiten in sich aufsteigen.

»Bis wann werdet ihr eure derzeitigen Aufträge ab-

schließen?« fragte sie ihre Schwestern in der Hoffnung, sich nicht allein um Onkel Yanks Neuzugang kümmern zu müssen.

Sophie und Micki warfen einander einen wissenden, verschwörerischen Blick zu. »Vorerst gar nicht.«

Dieses konspirative Mienenspiel, das Annabelle schon bei der Erwähnung von Brandon Vaughn beobachtet hatte, kannte sie noch aus Kindertagen. Es kam nicht allzu oft vor, dass ihre Schwestern an einem Strang zogen, aber wenn, dann hatten sie dabei meist Annabelle im Visier.

»Wie gesagt, wir sind mehr als ausgelastet«, meinte Sophie.

»Und das wird sich auch nicht so bald ändern«, stimmte Micki ihr zu.

Annabelle verdrehte die Augen. Natürlich. Wenn sich die beiden ausnahmsweise einig waren, dann auf ihre Kosten.

## 2

BRANDON VAUGHN HASSTE ES, wenn er zu Kreuze kriechen musste. Noch schlimmer fand er es, Fehler einzugehen. Entsprechend mies war seine Laune, als er nun bei Hot Zone auf der Matte stand, um sich mit seinem ehemaligen Manager zu treffen, obwohl er nur zu gut wusste, dass er Yank Morgan brauchte, um sowohl seine Vergangenheit als auch seine Zukunft in Ordnung zu bringen.

»Du kannst jetzt zu ihm reingehen.« Lola, die schon damals Yanks Assistentin gewesen war, deutete auf die geschlossene Bürotür.

Als er sich erhob, spürte er den prüfenden Blick ihrer braunen Augen auf sich ruhen. »Gut siehst du aus, Brandon.« Sie war, von seinen Eltern einmal abgesehen, eine der wenigen, die ihn beim Vornamen nannten.

»Du könntest zwar etwas mehr Schlaf gebrauchen, wenn ich mir die Ringe unter deinen Augen so ansehe, aber du bist noch immer ein verdammt attraktiver Bursche«, sagte sie lächelnd und zwinkerte ihm zu.

Offenbar nahm sie es ihm nicht weiter übel, dass er



vor all den Jahren zur Konkurrenz gewechselt hatte. Bei Yank lag die Sache vermutlich anders.

»Du siehst aber auch umwerfend aus, meine Liebe.« Tatsächlich wirkte Lola wie allerhöchstens vierzig, obwohl sie bereits gut und gern fünfundfünfzig oder sechzig sein musste. »Ich hoffe, der alte Yank ist nett zu dir.«

Lola zuckte die Achseln. »Er hat sich kein bisschen verändert.«

Vaughn nahm ihre kryptische Antwort hin, ohne nachzubohren. Er wusste mittlerweile: Je weniger er im Leben anderer Menschen herumschnüffelte, desto weniger interessierten auch sie sich für seine Privatangelegenheiten.

Doch es sah ganz danach aus, als hätte Yank noch immer nicht begriffen, was für eine Perle hier in seinem Vorzimmer saß. Vaughn blieb vor Lolas Schreibtisch stehen. »Wenn du dich mal etwas weniger zugeknöpft gibst, tut Yank ja vielleicht dasselbe.« Er zupfte spielerisch an ihrem Blusenkragen.

»Da könntest du Recht haben.« Lola musterte ihn nachdenklich. »Die Mädchen versuchen mir das auch immer einzureden.«

Die *Mädchen*? Das war mit Sicherheit nicht der passende Ausdruck. Yanks Nichten waren längst keine Mädchen mehr, sondern Frauen. Schöne Frauen obendrein. Aber nur zwei kamen für ihn in Frage: Micki, die sich im Sportlermilieu auskannte wie keine andere, oder Sophie, Rechengenie und PR-Expertin in

einem. Beide waren in der Branche hoch angesehen. Das traf natürlich auch auf Annabelle zu; doch er scheute die Zusammenarbeit mit Yanks ältester Nichte nicht grundlos, denn Annabelle, blond, blauäugig, war eine regelrechte Sexbombe und hatte schon genauso oft für Schlagzeilen gesorgt wie er. Außerdem benahm sie sich manchmal nicht wie eine professionelle Sportagentin, sondern eher wie ein Groupie, was Brandons Ansicht nach schlecht fürs Geschäft war – wahrscheinlich genauso schlecht, wie mit einer von Yanks Nichten anzubandeln. Und wenn er mit Annabelle zusammenarbeiten müsste, wäre die Versuchung ziemlich groß.

Er hatte sie erst einmal getroffen, in Begleitung eines damaligen Klienten von ihr. Der Blickkontakt mit ihr war ihm durch Mark und Bein gegangen. Er hatte gleich gewusst: Diese Frau bedeutet Ärger.

Das Summen der Gegensprechanlage riss ihn aus seinen Gedanken. Lola drückte auf einen Knopf, und schon dröhnte Yanks Stimme: »Kommt dieser Hurensohn nun endlich rein oder soll ich hier warten, bis ich alt und grau werde?«

»Grau bist du bereits«, erinnerte ihn Lola. Dann grinste sie Vaughn an und flüsterte: »Und ein alter Griesgram obendrein, aber das behalte ich mal lieber für mich. Also, rein mit dir.«

Vaughn schenkte Lola sein bewährtes respektloses Grinsen. Er zeigte nie, dass er nervös war, und würde in dieser Hinsicht heute keine Ausnahme machen;

auch wenn er sich lieber noch einmal das Knie demolieren ließe, als dem Alten unter die Augen zu treten.

Forsch marschierte er in das Büro. Yank Morgan wirkte so imposant wie eh und je, wenngleich das zerzauste Haar und der dichte Bart mittlerweile von der einen oder anderen grauen Strähne durchzogen waren.

»Hey, Pops.« So hatte Vaughn ihn früher stets genannt.

Yank bedachte ihn mit einem finsternen Blick. »Dieser Ausdruck ist für Verwandte und Freunde reserviert, nicht für irgendwelche miesen, hinterhältigen ...«

Vaughn seufzte. Es war durchaus gang und gäbe, dass Sportler ihre Agenten wechselten. Das gehörte zum Geschäft.

»Du hast jedes Recht, verärgert zu sein. Aber falsch und hinterhältig? Komm schon, da fällt dir doch sicher noch etwas Passenderes ein!« Er provozierte Yank mit voller Absicht, damit der Alte erst einmal Dampf abließ und sie dann gleich zur Sache kommen konnten.

»Na gut, wie wär's dann mit ›dämlicher Vollidiot von einem Sportler, der sich von seiner Frau ...‹«

»Das reicht jetzt«, knurrte Vaughn. Die Wahrheit tat eben immer noch verdammt weh. »Und – verzeihst du mir, oder soll ich gleich umdrehen und mich auf Nimmerwiedersehen verabschieden?«

Vaughn wartete gespannt ab. Das Herz pochte ihm heftig in der Brust. Eine beängstigende Stille machte sich breit und ließ eine ganze Reihe unangenehmer

Erinnerungen in ihm aufsteigen. Er hatte Yank vermisst und hoffte sehr auf eine Aussöhnung; daneben verblassten mit einem Mal sogar die geschäftlichen Gründe für seine Rückkehr zu Hot Zone.

Seit ihrer allerersten Begegnung hatte Yank ihm jene Anerkennung zuteil werden lassen, die ihm seine Eltern stets verweigert hatten.

Theodore Vaughn empfand keinerlei Stolz in Anbetracht der Tatsache, dass man seinem Sohn neben der Heisman-Trophy zwei Superbowl-Ringe verliehen und ihn in die *Hall of Fame* aufgenommen hatte. Im Gegenteil: In den Augen seines Vaters hatte Brandon seinen Schul- und College-Abschluss nur geschafft, weil die Lehrer wegen seiner sportlichen Leistungen Milde walten lassen hatten. Brandons oberflächliche Mutter Estelle teilte die Meinung ihres Mannes und scherte sich keinen Deut um ihren Sohn, sondern konzentrierte sich lieber darauf, tadellos auszusehen, ihr Heim tadellos sauber zu halten und den Anschein der Tadellosigkeit möglichst auf alle Bereiche ihres Daseins auszuweiten.

Yank war Brandon nicht nur bei der Unterzeichnung seines ersten Vertrages mit Rat und Tat zur Seite gestanden, sondern hatte sich ernsthaft für ihn interessiert und ihm mehr als einmal aus der Patsche geholfen. Und zum Dank dafür hatte Brandon ihn hintergangen.

Schließlich brach Yank die drückende Stille, indem er auf die Wurzel allen Übels zu sprechen kam. »Wie

ich höre, hast du deine Frau vor die Tür gesetzt«, sagte er.

»Stimmt.« Laura – die schmerzlichste Lektion seines Lebens. Vor ihr hatte er die Frauen auf Distanz gehalten und sich auf einen unverbindlichen Quickie hie und da beschränkt, in der Überzeugung, ihn würde ohnehin keine so nehmen, wie er war, mit all seinen Makeln.

Doch Laura, eine sanftmütige, verständnisvolle High-School-Lehrerin, brachte ihn dazu, ihr zu vertrauen. Ihre allmähliche Verwandlung in ein geldgieriges, forderndes, herrisches Miststück bemerkte Brandon kaum – dazu war er viel zu sehr mit seiner Karriere beschäftigt, denn er definierte sich ausschließlich über den Sport. Nach seiner Verletzung lernte er dann rasch die echte Laura kennen. Während er mit einer Gehirnerschütterung und einer Kniefraktur, die ihn die Karriere kosten konnte, im Krankenhaus lag, handelte sie mit Yanks Konkurrenten Spencer Atkins einen Vertrag aus und überzeugte Brandon, sich von Hot Zone zu trennen – natürlich »nur zu seinem Besten«, wie sie behauptete. Und Brandon, blind vor Angst und mit Schmerztabletten zugehörnt, willigte ein, in dem Irrglauben, damit seine Ehe und seine Karriere retten zu können. Tatsache war allerdings, dass beides längst vor dem Aus stand.

»Laura erhielt meine Bars in D.C., New York und Dallas und ich meine Freiheit«, erzählte Vaughn sichtlich zufrieden.

»Und wer garantiert mir, dass du daraus gelernt hast?«, fragte Yank. Der raue Unterton in seiner Stimme verriet jedoch, dass er langsam weich wurde.

»Denkst du etwa, ich komme nur so zum Spaß angekrochen?«

Ein Lächeln umspielte Yanks Lippen. »Dann lass mal hören, warum du hier bist.«

Vaughn wusste, dass Yank Morgan damit so gut wie »Ich verzeihe dir« gesagt hatte. Deutlicher würde er nicht werden.

Aber das reichte ihm vollauf. Er kam sogleich auf sein Anliegen zu sprechen. »Ich stehe kurz davor, ein Gästehaus zu eröffnen – oben in Greenlawn, wo ich herkomme.«

Yank beugte sich blinzeln vor. »Und wozu, wenn ich fragen darf?«

Eine durchaus berechtigte Frage. Bei all dem Ärger der letzten Zeit musste sich Vaughn gelegentlich bewusst in Erinnerung rufen, weshalb ihm dieses Unterfangen so am Herzen lag.

»Im Winter soll es ein idyllisches Landhotel für vermögende Gäste sein, den Sommer über dient es als Ferienlager samt Nachhilfeschule für Kinder mit besonderen Bedürfnissen.« Genauer gesagt, für Kinder mit Lese- und Lernschwächen, die in der Schule zu wenig Zuwendung bekamen.

Einen Augenblick herrschte Stille.

Vaughn war klar, dass Yank seine Beweggründe nicht weiter hinterfragen würde, denn der Alte kannte

sein Geheimnis, wusste um das Handicap, das Brandon nie erwähnte und sich nicht anmerken ließ.

So war es auch. Yank nickte bedächtig. »Und wo liegt das Problem?«

»Die Kacke ist langsam am Dampfen.«

Yank zog eine Augenbraue hoch, dann lehnte er sich mit einem Lachen zurück. »Im übertragenen Sinn, nehme ich mal an.«

»Ich renoviere ein altes Hotel. Es kamen immer wieder unvollständige Lieferungen, ein paar der Bestellungen blieben ganz aus, und dann kreuzten auch noch einige Handwerker viel zu spät auf. Jedes Mal hieß es, ich hätte die Termine selbst telefonisch verschoben.«

»Und, hast du?«

»Nie im Leben! Wir sind ohnehin schon im Verzug! Ich hatte die Eröffnung für Thanksgiving angekündigt, aber so wie es derzeit läuft, müssen wir froh sein, wenn wir zu Weihnachten die ersten Gäste einquartieren können.«

Yank legte nachdenklich die Stirn in Falten. »Vielleicht hat ja deine Assistentin oder Sekretärin die Termine verschoben?«

»Da müsste sie ernsthaft lebensmüde sein«, wehrte Brandon im Brustton der Überzeugung ab. Er hatte das gesamte Personal diesbezüglich bereits verhört. »Niemand will es gewesen sein. Genauso wie natürlich niemand das Gerücht in Umlauf gebracht hat, wir hätten ein Termitenproblem, obwohl weit und breit nicht eine einzige Termiten zu sehen war.«

Er ließ frustriert die Faust auf den Schreibtisch donnern. »Ich brauche dringend gute Publicity, sonst geht bald mein ganzer toller Finanzplan den Bach hinunter. Wenn ich diesen Winter keine zahlenden Gäste habe, kann ich mir das Sommercamp abschminken.«

Womit natürlich die Kinder durch die Finger schauen würden – dann wäre es nämlich aus mit Spiel und Spaß, und vor allem mit dem Unterricht durch qualifizierte Lehrer, die sie rechtzeitig für das kommende Schuljahr bei der Bewältigung ihrer Lernschwierigkeiten unterstützen sollten.

Yank rieb sich gedankenverloren die Hände. »Du brauchst ... Annabelle.«

»... Sophie«, platzte Vaughn zur gleichen Zeit hervor. Die Sportler-hassende Schwester.

Yank lachte. Stolz glomm in seinen Augen auf, als sie jetzt auf seine geliebten Nichten zu sprechen kamen.

Vaughn erklärte hastig: »Soviel ich weiß, hat Sophie Contreras schäbigen ›Play Golf America‹-Freizeitpark in einen Top-Golfplatz verwandelt.«

»Das hat allerdings nur so reibungslos geklappt, weil Golfer für Sophie keine Sportler sind. Aber es könnten sie keine zehn Pferde dazu bringen, für dich zu arbeiten. Außerdem hat sie gerade alle Hände voll zu tun, die neuen Vertragsverhandlungen für meinen nervigsten Klienten anzubahnen, der ganz zufällig auch mein Goldesel ist.«

Sophie fiel also flach. »Dann eben Micki. Die Leute



in Greenlawn werden sie auf Anhieb sympathisch finden.«

Das war allerdings ein gewichtiges Argument. Ganz egal welche der drei Schwestern den Auftrag übernahm, sie würde einige Zeit in diesem Kaff verbringen, sich mit den Leuten dort anfreunden, eng mit Vaughn zusammenarbeiten müssen. So gesehen sprach gegen Annabelle ... eigentlich so ziemlich alles. Sie würde der Restaurierung des Hotels – und seinem Image – nur schaden. Und im Augenblick hing sein Erfolg vor allem von diesen beiden Faktoren ab.

»Abgesehen davon habe ich gelesen, dass dieses Projekt genau Mickis Fall wäre. Sie macht wirklich aus jedem Sorgenkind einen strahlenden Sieger.«

»Tja, du hast es erkannt. Micki zählt selbst die widerspenstigsten Sportler. Nur leider ist sie genau damit gerade vollauf beschäftigt. Zurzeit kann sich wirklich nur Annabelle um deine Probleme kümmern.«

Vaughn spürte, wie ihm der Schweiß auf die Stirn trat.

»Annabelle kann sehr gut mit Menschen umgehen«, fuhr Yank fort. Er duldet sichtlich keinen Widerspruch mehr. »Sie ist tüchtig und clever und findet sich in der Großstadt genauso zurecht wie auf dem Land. Und sie blüht förmlich auf, wenn es um Krisenmanagement geht. Mit ihr ist dir der Erfolg sicher, auch wenn die Lage noch so aussichtslos ist.« Yank verschränkte die Arme über der breiten Brust, sah Brandon direkt in die Augen und verpasste ihm dann

den Todesstoß: »Wenn du meinem Urteil nicht vertraust, warum bist du dann überhaupt zurückgekommen?«

Die Gewissensbisse, die Vaughn wegen seines Treubruchs jahrelang geplagt hatten, kehrten mit einem Schlag zurück. Yank hatte ihn stets respektiert und sich um ihn gekümmert. Er stand tief in seiner Schuld. Wenn er sich nun dafür erkenntlich zeigen konnte, indem er Annabelle sein Vertrauen schenkte, dann blieb ihm wohl nichts anderes übrig.

»Also gut«, willigte er ein, wenn auch mit einem flauen Gefühl im Magen. »Annabelle ist, wie es aussieht, genau die Richtige.«

Wie auf ein Stichwort flog Yanks Bürotür auf, und Annabelle stürmte herein. Vaughn spürte unvermittelt die Erregung in sich aufflackern. Sie hatte sich kein bisschen verändert. Blond und blauäugig wie eh und je, war sie zu einer strahlenden Schönheit herangereift. Klassische Züge, gepaart mit jenem selbstbewussten Auftreten, das unweigerlich zum New Yorker Chic gehörte.

Ohne Brandon Vaughn eines Blickes zu würdigen, stellte sie ihre Designertasche (nicht, dass er erkannt hätte, von welchem Designer) vor der Nase ihres Onkels ab. »Rate mal, was ich hier drin habe!«

Sie brach ab, als sie Vaughn bemerkte und ihre Blicke sich trafen. Eine äußerst attraktive Röte überzog ihre porzellanweißen Wangen. Wenigstens blieb auch er nicht ohne Wirkung auf sie.

Sie wandte sich hastig an Yank: »Lola war nicht an ihrem Platz, also bin ich einfach rein gekommen.«

»Kein Problem. Wir haben eben über dich geredet. Du kommst gerade recht, um unseren neuesten Klienten kennen zu lernen. Vaughn, das ist Annie«.

Der Spitzname aus Kindertagen wollte zwar nicht so recht zu dieser eleganten Frau passen, aber er verschaffte Vaughn einen unverhofft intimen Einblick in ihr Privatleben, worauf ihm gleich noch eine Spur heißer wurde.

Als sie einen Schritt zurücktrat, um ihn zu taxieren, ließ er sie nicht aus den Augen. Er würde sein weiteres Verhalten einfach von ihrer Reaktion abhängig machen.

»Brandon Vaughn, in der Branche bekannt wie ein bunter Hund«, sagte sie. Wollte sie ihm Honig ums Maul schmieren? »Aber wie gesagt, wir kennen uns bereits.« Wenn sie noch nervös war, dann wusste sie das jedenfalls gut zu überspielen. Sie trat noch einen Schritt näher und streckte ihm die Hand entgegen. »Schön, dich wieder zu sehen.«

Er ergriff ihre weiche Hand. Aber von einem kurzen, professionellen Händedruck konnte keine Rede sein – vielmehr hatte er das Gefühl, es müssten bei ihrer elektrisierenden Berührung gleich die Funken sprühen.

Er mochte in der Schule nicht eben brilliert haben, aber von Physik und Chemie verstand er etwas: Die magische Anziehungskraft zwischen ihnen war ein-

deutig noch genauso stark wie bei der ersten Begegnung.

»Freut mich, zu hören, dass ich noch immer einen gewissen Ruf habe.« Er lachte verlegen.

»So, wir werden also zusammenarbeiten«, stellte sie fest. Ihre Stimme klang eine Spur rauer als vorher.

»Dein Onkel ist der Ansicht, wir würden ein gutes Team abgeben.«

»Das musst du falsch verstanden haben.« Ihre Augen blitzten kämpferisch auf. »Onkel Yank weiß, dass ich alleine arbeite. Meine Klienten müssen nach meinen Regeln spielen und sich an meine Anweisungen halten. Nur so kann ich Erfolge garantieren.«

»Wir werden uns schon irgendwie zusammenraufen«, versicherte er ihr und vermied es dabei, Yank anzusehen, der das kleine Wortgefecht schweigend mitverfolgte, sodass Vaughn völlig auf sich gestellt war – dabei war seine Wahl noch nicht einmal freiwillig auf sie gefallen! »Was ist denn nun in der Tasche?«, erkundigte er sich schließlich.

Sie zog den Reißverschluss auf und brachte einen kleinen weißen Kläffer zum Vorschein, der aussah wie ein zerzaustes Häufchen Gänsedaunen. Oder wie ein überdimensionaler Wattebausch, von einem schwarzen Fleck über dem einen Auge einmal abgesehen.

»Was zum Teufel soll denn das sein?« Yank beugte sich blinzelnd vor, um das Hündchen aus der Nähe zu begutachten.

»Ein *Coton de Tuléar*, zumindest laut dem Tierheim, in dem ich aushelfe.«

»Ein was?« fragte Brandon.

»Ein *Coton*«, wiederholte Annabelle. »So was Ähnliches wie ein *Bichon Frisé*.« Aha.

Der Hund versuchte sich freizu trampeln, und sie drückte ihn mit einer geschickten Handbewegung an sich, direkt unter ihren Busen. Vaughn rang kurz nach Atem und um Fassung. Sein bestes Stück reagierte auf den Anblick prompt mit einer Erektion. Was gäbe er darum, mit der Töle Platz zu tauschen!

Annabelle, der dies zum Glück entgangen war, erklärte: »Er war unser letzter Neuzugang im Tierheim. Wer ist nur so herzlos, einen derart süßen Hund auszusetzen, mit Papieren und allem drum und dran?« Sie drückte dem Köter die Lippen auf den flauschigen Schädel. »Aber im Hundezwinger ist schon lange kein Platz mehr, und wenn ihn bis nächsten Samstag niemand genommen hätte, wäre er eingeschläfert worden. Ich konnte die Warterei und die Ungewissheit einfach nicht ertragen, also ...«

»... hast du ihn einfach selbst adoptiert«, beendete Yank ihren Satz. »Schon als Kind hat sie ständig irgendwelche Streuner vor mir versteckt. Sie hatte immer Angst, ich würde die Viecher vor die Tür setzen und ...«

»Vaughn will hier sicher keine Anekdoten aus meiner Kindheit hören«, unterbrach ihn seine Nichte und verhinderte damit einen weiteren unerwarteten Einblick in das Privatleben der Annabelle Jordan.

Vaughn verlagerte sein Gewicht von einem Fuß auf den anderen und lehnte sich an die Schreibtischkante.

»Aber nein, ich habe nichts dagegen.«

»Aber ich.«

Yank räusperte sich. »Ihr werdet jede Menge Zeit haben, um einander besser kennen zu lernen, während ihr euch mit den Problemen bei der Renovierung von Vaughns Gästehaus auseinandersetzt. Du hast doch hoffentlich Strom dort? Und einen Telefon- und Faxanschluss?«

»Meistens jedenfalls«, sagte Vaughn.

»Gut, denn im Augenblick können wir außer Annie leider niemanden entbehren. Also, ihr zwei macht euch auf nach Greenlawn zur Schadensbegutachtung, und wir erledigen unseren Teil der Arbeit inzwischen von hier aus. Lola ist immer da, falls ihr sie braucht.«

Annabelle seufzte. »Zwei unserer Assistentinnen sind im Mutterschaftsurlaub, die Vermittlungsagentur schickt uns eine Niete nach der anderen, und die guten Aushilfen sammeln bei uns Erfahrung und machen dann anderswo Karriere«, erläuterte sie die Worte ihres Onkels und trat dabei unruhig von einem Fuß auf den anderen.

Sie schien sich nicht gerade darauf zu freuen, ihn alleine zu begleiten.

»Micki hat völlig Recht«, fügte sie, an Yank gewandt, hinzu. »Wir brauchen dringend Verstärkung.«

»Darüber reden wir, wenn du diesen Auftrag erledigt hast. Vielleicht kann ich auf diese Weise ja endlich

mit diesem Drecksack Spencer Atkins abrechnen – indem ich ihm einen Agenten ausspanne«, erwiderte Yank mit einem unmissverständlichen Blick auf Vaughn.

Doch der tat ihm nicht den Gefallen, zusammenzuzucken.

Annabelle verdrehte die Augen. »Wir brauchen keine Agenten, sondern PR-Leute.« Um das Thema zu wechseln, erkundigte sie sich: »Wo befindet sich eigentlich dieses Gästehaus?«

»In Greenlawn, etwa eineinhalb Autostunden nördlich von New York City«, gab Vaughn zurück.

Sie wechselte unschlüssig den Arm, mit dem sie den Hund hielt, drückte ihn aber weiter an ihren üppigen Busen.

»Am besten hinterlässt du bei Lola einen Anfahrtsplan. Ich habe hier noch einiges zu erledigen, aber wenn ich morgen früh losfahre, bin ich bis Mittag in Greenlawn. Wenn ich erst einmal auf Hochtouren bin, fällt mir bestimmt von allein ein Schlachtplan ein.«

Sie war es offenbar gewöhnt, dass alle nach ihrer Pfeife tanzten. Nun, sie würde sich wohl oder übel mit dem Gedanken anfreunden müssen, dass er sich von keiner Frau mehr herumkommandieren oder manipulieren ließ.

»Ich bleibe über Nacht in der City, also kann ich dich morgen jederzeit abholen und mit dir gemeinsam losfahren«, konterte er.

Annabelle schob trotzig das Kinn vor und wirkte so-

gleich eine Spur angespannter. Als das Hündchen versuchte, sich ihrem eisernen Griff zu entwinden, tätschelte sie ihm beruhigend den Kopf. »Ich ziehe es vor, mit meinem eigenen Auto zu fahren.«

Brandon wiederum zog es vor, zu verhindern, dass sie mit dem feuerroten Porsche in Greenlawn aufkreuzte, in dem sie immer wieder auf Fotos abgebildet war – zuletzt etwa bei einem Kavaliersstart vor dem »Waldorf« nach einem Streit mit ihrem Exfreund, dem Quarterback.

Er beschloss, diplomatisch vorzugehen. »Ich möchte möglichst keine Aufmerksamkeit auf dich lenken. Greenlawn ist eine Kleinstadt, und ich darf auf keinen Fall schrill oder unseriös rüberkommen. Ich bin auf das Vertrauen der Leute angewiesen; sie sollen schließlich reihenweise zu mir kommen und für mich arbeiten oder bei ihren Verwandten Werbung machen.«

»Willst du damit andeuten, ich sei schrill und auffällig?«, fragte sie ihn mit trügerischer Freundlichkeit. Natürlich hatte sie sich genau den Teil seiner Aussage herausgepickt, der am wenigsten diplomatisch klang.

»Vaughn will gar nichts andeuten, Annie. Er sagt dir rundheraus, dass du deinen Callgirl-Flitzer zu Hause lassen sollst«, platzte Yank sehr zu Annabelles Missfallen lachend heraus.

Sie presste wütend die Lippen zusammen. »Also gut, dann hol mich um drei vor meinem Haus ab. Dürfte ich noch erfahren, wie ich dort auftreten soll? Als deine Assistentin oder Sekretärin vielleicht? Oder kann



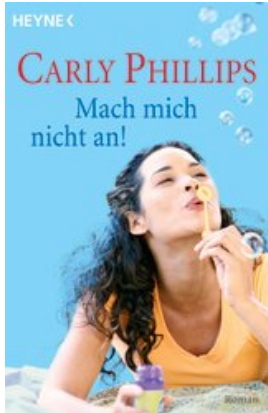
ich mich als PR-Agentin zu erkennen geben?«, erkundigte sie sich zuckersüß.

Vaughn schüttelte den Kopf. »Auf keinen Fall. Die Angelegenheit geht niemanden etwas an.«

»Dann könnte sich Annie doch als deine Freundin ausgeben, nicht?« schlug Yank mit einem dämlichen Grinsen vor.

»Nein«, kam es von Annabelle und Vaughn zugleich.

Ob sie sich wohl je wieder in einem Punkt so schnell einig sein würden?



Carly Phillips

**Mach mich nicht an!**

Roman

eBook

ISBN: 978-3-641-12742-8

Heyne

Erscheinungstermin: Juli 2013

Die attraktive Annabelle gibt sich kühler, als sie wirklich ist. Von Männern hat die selbstbewusste PR-Beraterin nämlich die Nase gestrichen voll. Doch kaum steht sie ihrem neuesten Klienten, Brandon Vaughn, gegenüber, da sprühen auch schon die Funken.